

Kindheitstrauma: Die Bombennächte in Köln – hier Hohenzollernbrücke und Dom – sind für Tom prägend.

Foto: Dana Richard Koll/dpa

Was lange verschüttet war

Roman Susanne Abel ist mit ihrem Bestseller und Debütroman „Stay away from Gretchen“ ein bemerkenswerter Erfolg gelungen. Jetzt ist der Nachfolger erschienen. Von Sibylle Peine



Vor einem Jahr landete die bis dahin noch nicht als Buchautorin in Erscheinung getretene Filmemacherin Susanne Abel einen Überraschungserfolg. Ihr Roman „Stay away from Gretchen“ über die Diskriminierung der „Brown Babies“ – so wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die von deutschen Müttern geborenen Besatzungskinder mit afro-amerikanischen Vätern bezeichnet – und ihrer Mütter berührte viele Menschen.

Erzählt wurde dieses bis dahin nicht groß beachtete Thema anhand der Geschichte der demontierten Greta, eines ehemaligen Flüchtlingskindes und „Amiliebens“. Jahrzehntlang verschüttete Traumata aus der Kriegs- und Nachkriegszeit werden erst im Alter durch ihre Krankheit offenbar. Jetzt hat Susanne Abel, die 1971 geboren wurde und heute in Köln lebt, den Fortsetzungsroman veröffentlicht. Er ist direkt wieder

„Kriegskinder auf Suche nach der Wahrheit sind Susanne Abels großes Thema.“

Von der Filmemacherin zur Erfolgsautorin: Susanne Abel

Foto: Anja Schlamann/dtv/dpa



in den Bestsellerlisten gelandet.

In „Was ich nie gesagt habe“ erzählt sie von Gretas Mann Konrad, einem Gynäkologen, der ein monströses Geheimnis mit ins Grab nahm. Auch in diesem zweiten Roman geht es im weiteren Sinne wieder um die Themen Herkunft, Wurzeln und Identität, im engeren Sinne um die Folgen und Auswirkungen der Reproduktionsmedizin.

Gretas und Konrads Sohn Tom Monderath, ein erfolgreicher Reporter und Fernsehmoderator, entdeckt durch Zufall, dass er noch einen holländischen Halbbruder Henk hat. Das schürt den Verdacht, dass sein so schweigsamer und braver Vater Konrad, zu dem er ein schwieriges Verhältnis hatte, ein geheimes Doppelleben führte. Zusammen mit dem neugierigen Henk und seiner frischen Liebe Jenny geht Tom den verräterischen Spuren nach, die tief in die Familiengeschichte zurückführen und schließlich um-

stürzende Erkenntnisse ans Tageslicht fördern.

Wie schon im ersten Roman erzählt Abel wieder abwechselnd auf zwei Zeitebenen. Die erste zwischen 2016 und 2019 schildert Toms Suche nach der Wahrheit, die andere zwischen den 1930er Jahren und 1997 enthüllt nach und nach Konrads Lebensgeschichte. Wie Greta ist auch Konrad ein Kriegskind. Während sie mit ihrer Familie vor den Russen aus Ostpreußen nach Heidelberg fliehen musste, erlebt er grausame Bombennächte in Köln. Bei einem dieser Angriffe wird seine Familie verschüttet. Seine kleine Schwester Lizzy wird von den Nazis in einem Behindertenheim umgebracht.

Neben Konrad gibt es nur einen weiteren Kriegsüberlebenden in der Familie Monderath: Onkel Drückes, ein Gynäkologe. Als dieser nach langer russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrt, macht er seinem Neffen das Angebot, eine gemeinsame Praxis zu eröffnen. Konrad nimmt die Offerte dankbar an und zieht mit seiner Frau Greta nach Köln, nicht ahnend, auf was er sich da einlässt. Die Vergangenheit seines Onkels ist nämlich ein großes Geheimnis.

Susanne Abel weiß spannend zu schreiben und mit überraschenden Wendungen aufzuwarten, so dass die Leser am Ball bleiben. Auch wenn es immer wieder unnötige Längen gibt, vor allem in dem Teil mit Tom Monderath, dessen Liebesgeschichte arg ausgezogen wird. Die historischen und medizinischen Fakten ebenso wie die örtlichen Gegebenheiten sind wieder gut recherchiert.

Allerdings wird gegen Ende zu das Dokumentarische immer dominanter. Muss wirklich jedes historisch bekannte Zitat aufgeführt werden, um die Handlung chronologisch einzuordnen, etwa beim Mauerfall („Berlin wird leben, und die Mauer wird fallen.“)? Das wirkt wie eine Verlegenheitslösung. Aber die vielen Greta- und Tom-Fans wird das nicht stören und dem Erfolg des Buches keinen Abbruch tun. dpa



Susanne Abel: „Was ich nie gesagt habe. Gretas Schicksalsfamilie“, dtv, München, 560 Seiten, 23 Euro

Begegnung mit dem Wirbeltier

Roman Barbe Maria Linke erzählt in „Bertrams Spur“ von einem Architekten, der in Mexiko nach seiner Vergangenheit gräbt.

Cottbus. Johan Bertram, ein 60-jähriger Berliner Architekt, macht sich überstürzt auf eine Forschungsreise nach Mexiko. Die mexikanische Sängerin Cara hat in ihm diese Ur-Sehnsucht seiner Kindheit geweckt und ihn dazu veranlasst, Helle, das junge, ungestüme Weib an seiner Seite, in Berlin zurückzulassen. Um mit ihr glücklich zu werden, muss er zunächst einmal die alte Haut abstreifen.

Es ist der Versuch einer Häutung, den Barbe Maria Linke in ihrem neuen Roman beschreibt. Bertram gelangt zunächst gar nicht an seinen Sehnsuchtsort Monte Albán, einer der ersten prokolumbianischen Städte Alt-Amerikas, wo er sich Ausgrabungen widmen und das Alte erforschen will. Ein Taxifahrer setzt ihn auf einer einsamen Hazienda ab, wo er mit fiebrigen Träumen konfrontiert wird. In Mexiko scheint alles einen doppelten Boden zu haben. Als liefe er auf einem Laufband rückwärts, kommen die Erinnerungen zurück. Erinnerungen, die ihm wie ein Strick um den Hals hängen. Da ist die strenge, alleinerziehende Mutter mit ihren unverrückbaren Vorstellungen, und die Sehnsucht nach dem abwesenden Vater. Die ehemalige Genossin, die nach den stalinistischen Säuberungen in der DDR mit dem Regime brach, hielt ihn fest an der Kandare.

Der Sohn aber will nicht strammstehen, bei den Pionieren nicht, auch nicht bei den FDJlern. Von Kind an gezähmt, setzt sich die Strenge im kirchlichen Seminar fort. Wobei es Bertram mit seinem Freund Felix dennoch gelingt, zu einem ersten Bordellbesuch nach Westberlin auszubüßen. Dann fällt die Mauer und Felix verschwindet dahinter. Als Bertram ihm hinterher will, wird er geschnappt und in Bautzen ins „Gelbe Elend“ gesteckt, wie die politischen Gefangenen das berüchtigte Gefängnis nennen.

Das einzementierte Land gibt es nicht mehr. Bertram aber fühlt es noch in seinen Fieberträumen. Sein Leben bleibt einzementiert, solange es in ihm brüllt und weint. Und so hat Bertram noch einige mythische Begegnungen. Nicht genug, dass auf der Schwelle der einsamen Hazienda das größte fliegende Wirbeltier aller Zeiten erscheint. Immer wieder verweben und verwandeln sich die Frauen-

gestalten um ihn herum, die ihn umgarnen und in Versuchung führen, die alte Haut abzustreifen. Ob es gelingen kann, bleibt vage. Aber hier in Mexiko kommt er gar seinem verlorenen Vater auf die Spur, der an kommunistische Ideale glaubte ...

Die in der Lausitz aufgewachsene Autorin engagierte sich in der DDR in Friedensgruppen. Ende 1983 wurde ihre Familie aus der DDR ausgebürgert. Im Westen traf sie auf den verstoßenen Bürgerrechtler Jürgen Fuchs, der sie zum Schreiben ermunterte. Es gehe um Wahrnehmung, gab ihr der Schriftsteller auf den Weg, um das genaue Beobachten von dem, was geschieht, hier und anderswo. Und so fließt auch in „Bertrams Spur“ von Barbe Ma-



Barbe Maria Linke: „Bertrams Spur“. Geest-Verlag, 285 S., 14,20 Euro

ria Linke Erlebtes und Erfahrenes des Lebens unter politischer Verfolgung ein. Der Roman ist eine schmerzhaft Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in der DDR. Nicht zum ersten Mal. Wobei bemerkenswert ist, wie Barbe Maria Linke hier den mexikanischen Mythos aufnimmt. Ein Land, das wie geschaffen scheint, um Verschollenem nachzugraben, auch Utopien, die einst Bertrams Vater hierhertrieb. Immer wieder ist zu spüren: Ihr geht es darum, den Deckel von dem zu heben, was jahrzehntlang unter hermetischem Verschluss stand.

Die Autorin gründet ihr Schreiben nicht nur auf Erlebtes. Sie ist versucht, wie der Bildhauer Ernst Barlach, dessen Briefe sie gerade liest, „hinter die Maske zu sehen.“ Barlach drückte es 1911 so aus: „Ich möchte plastisch ausdrücken, was an Elementarem (...) im Menschenschlag steckt. – Nicht der Mensch selbst (...), sondern ihr Erbteil an Seele, ihren Gehalt an Mythischem, das reicht in alle Höhen und Tiefen.“ Ein anspruchsvolles Credo, das sich die in Berlin lebende Schriftstellerin stellt. Ida Kretzschmar



Will hinter die Maske blicken: Barbe Maria Linke
Foto: Daniel Schauff

Am meisten weint der Esel

Kinderbuch Abschiednehmen will gelernt sein – Sarah und Samuel Koch erzählen davon.

Mannheim. Das Kuschtier-Kommando ist eine Gruppe besonderer Spielzeugfiguren und steht im Mittelpunkt der Kinderbücher von Samuel und Sarah Koch. Im zweiten Band muss sich die Truppe von dem Mädchen Suse und ihrem Stofflamm Leila verabschieden. Ein Abschied, der für alle nicht leicht zu verkraften ist. Loslassen fällt vor allem dem Chef des Kuschtier-Kommandos, dem Esel Eduard, schwer. Der randaliert und brüllt in seinem Schmerz den Mond an.

Das für Kinder bis sechs Jahre gedachte großformatige Buch von Sarah und Samuel Koch ist wunderbar illustriert von Nadine Y. Resch. Auf den 32 Seiten gibt es

viel zu entdecken: die Rasta-Mähne von Esel Eduard, den Hai mit Regenschirm und die Puppe Hantschi mit Detektiv-Mütze. Bär Pollos Spezialarm erinnert an den ersten Band des Schauspielerepaares mit dem Fokus auf Leben mit Behinderungen, der laut dem Verlag „Edel Kids Books“ 22.000 Mal über die Ladentheke ging.

„Erinnerungen an den Unfall bei ‚Wetten, dass...‘“

Dieses erste gemeinsame Buchprojekt des Paares weckte auch Erinnerungen an den Unfall

Samuel Kochs in der ZDF-Show „Wetten, dass...?“. Im Dezember 2010 verletzte er sich bei einem Salto über ein Auto so schwer, dass er in der Folge querschnittsgelähmt und auf einen Rollstuhl angewiesen ist.

Mit dem Loslassen verbindet der einstige Kunstturner sicherlich viel Autobiografisches. Er und seine Frau rufen mit ihrem Buch auf, allen Mut zusammenzunehmen und loszulassen. Denn: „Manchmal ist es schmerzhafter, an etwas festzuhalten, als etwas loszulassen.“

Die 36-jährige Sarah Koch steht gerade auf der Bühne im Mannheimer Oststadt Theater. Ihr 34-jähriger Mann ist mit „Wounds

Are Forever“, dem Stück einer israelischen Autorin, auf Tour. Beide zusammen wirken bei dem Liebesfilm „Sachertorte“ von Amazon Prime mit. Samuel Koch ist auch sozial engagiert. Der von ihm gegründete Verein „Samuel Koch und Freunde“ hat Ukrainer mit Behinderungen und deren Familien aus dem Kriegsgebiet nach Deutschland geholt. dpa



Sarah und Samuel Koch: „Das Kuschtier-Kommando: Auf Wiedersehen, Leila-Loslassen ist nicht leicht“, Edel Kids, 32 S., 14,99 Euro

KINDERBUCH DER WOCHE

Die Sängerin Maite Kelly hat ein neues Kinderbuch über einen Engel, Gott und die Welt geschrieben. Erscheinen soll „Püttchen und Himmelskönig“ am 12. September, wie der Herder-Verlag mitteilt. „Püttchen“ sei das kleinste Engelchen im ganzen Himmelsreich. Weil es so süß und frech sei, lasse ihm der Himmelskönig auch einiges durchgehen. Deshalb dürfe „Püttchen“ ihm auf der Nase herumtanzen, von seiner Krone aus über den ganzen Himmel schauen und ihn alles fragen, was es über Gott und die Welt wissen möchte. Maite Star Kelly ist das zweitjüngste Kind der Musikgruppe „The Kelly Family“, durch die sie einst berühmt wurde. kna

Erfindungen, die Geschichte schrieben

München. Eine der nützlichsten Erfindungen der Welt entstand aus einer „Samstagsnachmittags-idee“. So hat der 2016 verstorbene Unternehmer und Erfinder Arthur Fischer einmal selbst den Ursprung seines berühmten Spreizdübels beschrieben, den man schlicht Fischer-Dübel nennt. Eine großformatige Nachbildung steht heute im Deutschen Museum Bonn. Der Dübel hat genauso Technikgeschichte geschrieben wie rund 100 andere Objekte, die jetzt in einem opulenten Sachbuch gewürdigt werden. Der Bogen wird dabei von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart ge-



schlagen. Es sind große, sehr bekannte Erfindungen darunter wie etwa die erste Spinnmaschine aus dem Jahr 1764, der erste Dieselmotor von 1893 oder die erste Bosch-Küchenmaschine von 1952. Neugierig machen aber vor allem die weniger vertrauten Erfindungen wie das Astrolabium (1588), das Trautonium (1930) oder der Rumpfer Tropfenwagen (1922). Jedes Objekt wird mit Farbbildungen und einem übersichtlichen Artikel präsentiert. dpa

Wolfgang M. Heckl (Hg.): „Die Welt der Technik in 100 Objekten“, C.H.Beck, 686 S., 39,95 Euro

Auszeichnung Gesucht: beste Buchhandlung

Berlin. Die Bundesregierung fördert auch in diesem Jahr unabhängige Buchhandlungen mit insgesamt einer Million Euro. „Gerade die kleinen, unabhängigen Buchhandlungen tragen maßgeblich zum Erhalt der literarischen, verlegerischen und kulturellen Vielfalt in Deutschland bei“, sagte Kulturstaatsministerin Claudia Roth in Berlin. Diese könnten sich ab sofort um den Buchhandlungspreis 2022 bewerben. Die Gewinner erhalten Preisgelder von bis zu 25.000 Euro. epd

Debüt Ponto-Preis für Kim de l'Horizon

Berlin. Für den Debütroman „Blutbuch“ wird Kim de l'Horizon mit dem Literaturförderpreis der Jürgen-Ponto-Stiftung ausgezeichnet. Der Preis soll im November in Frankfurt am Main verliehen werden. „Ein Buch dieser Kraft und Härte lässt nichts und niemanden hinter sicheren Linien zurück“, erklärte die Jury. „Blutbuch“ verschiebt Wahrnehmungen, pulverisiert Vorurteile, entschert das Mitgefühl.“ Kim de l'Horizon wurde 1992 in der Schweiz geboren. dpa